

Aus Angst sogar Altäre abgerissen

ARCHÄOLOGIE Römisches Stadtmauerfundament ist eine Fundgrube für die Forschung

Von
Bernd Funke

MAINZ. An der Ecke Diether-von-Isenburg-/ Ernst-Ludwig-Straße steht die Archäologin Dr. Marion Witteyer in der Baugrube für ein fünfgeschossiges Haus samt Tiefgarage und strahlt. Denn hier ist der kleine Helfertupp des von ihr geführten Amtes nicht nur auf die Reste der Schlosskaserne gestoßen, hier offenbart sich römische Mainzer Geschichte in Vollendung: das

Video präsentiert von **ESWE** VERSORGUNG

knapp 2,40 Meter breite Fundament der älteren Stadtmauer, die wohl zwischen den Jahren 250 und 253 in Furcht vor Barbareneinfällen in Windeseile rund acht Meter hoch gebaut worden ist. Dafür wurde im nahen Umfeld alles, was sich irgendwie zum Verbau eignete, abgerissen.

Und so hat das Mauerfundament es in des Wortes wahrstem Sinne in sich. Eine Unzahl von zweitverwendeten Bauteilen (Spolien) – gewaltige Pflastersteine, kunstvoll behauene Pilaster-Fragmente, steinerne Türschwelle, Weihealtäre und -inschriften ist bereits freigelegt. Auf einem der Altäre ist deutlich eine männliche Figur auszuma-



Archäologin Dr. Marion Witteyer nimmt das Stadtmauerfundament unter die Lupe.

Foto: Sascha Kopp

chen. Die Beschriftung auf weiß gekalktem Untergrund hebt sich noch in roten Buchstaben ab. „Entziffert hat sie mein früherer Chef, Dr. Gerd Rupprecht noch nicht“, bedauert Witteyer. Aber das „Glücklicher Ausgang“ kann sie lesen – und wünscht es der Bauherrin, der Stiftung

Mainzer Universitätsfonds, die immerhin 15 Millionen Euro in den Bau des Hauses investiert. „Jeder Monat, den wir später fertig werden, kostet uns rund 60.000 Euro, die nicht als Miete fließen“, mahnt Uni-Kanzler Götz Scholz milde zur Eile. Und ist gleich besänftigt, als Marion

Witteyer aus der Inschrift auf einer der Spolien zitiert, mit der ein „Questor“, ein römischer Geldverwalter, in Mainz erwähnt wird. Der Fund insgesamt sei nicht allein für die Erforschung von Rechtsquellen weit für die römische Provinz von Bedeutung, sondern auch

für die Religionsgeschichte: „Es werden ganz neue Quellen aufgetan.“ Quellen, für die sich bereits Wissenschaftler aus Deutschland und Frankreich interessieren. In der übernächsten Woche wollen die Archäologen ihre Arbeit beenden, die (ge)wichtigen Spolien mit Hilfe der Baufirma Sauer im Hof der Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE) abgelegt haben. Deren Generaldirektor Thomas Metz schließt nicht aus, „die schönsten Funde“ in einer Sonderausstellung der Öffentlichkeit präsentieren zu wollen.

Die Reste des zweischaligen Fundaments, das mit einem Gusskern aus „opus signium“, dem wasserundurchlässigen Estrich der Römischen Bauingenieure ausgefüllt ist, überdecken derzeit noch eine bis zu drei Meter dicke Geröllschicht, die wie eine Drainage an der an einer Seite vom Wasser umspülte Mauer wirkte. Und darunter, so Witteyer, wird eine Gründung aus Eichenpfählen zu finden sein. „Das steinhart gewordene Holz werden wir dendroarchäologisch untersuchen und damit sehr viel auch über die Umwelt in der Mitte des 3. Jahrhunderts erfahren“, weiß die Archäologin.



Ein Video zur Stadtmauer finden Sie unter:
www.allgemeine-zeitung.de/videos